

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Die Katastrophe vor Samoa.

Übermals ist unsere Marine von einem schweren Unglück heimgesucht worden und wieder sind es unsere Schiffe vor Samoa, welche davon betroffen sind. Bei einem plötzlichen Sturm, der in der Nacht vom 16. März über die Samoa-Gruppe hereinbrach und unausgesetzt fast zwei Tage wüthete, sind der Kreuzer „Adler“ und das Kanonenboot „Eber“ vollständig untergegangen, während die Korvette „Olga“ zwar auch strandete, aber in ziemlich günstiger Lage, so daß das Schiff vielleicht noch geborgen werden kann.

Die Verluste unseres Geschwaders vor Samoa an Menschenleben sind furchtbar: 5 Officiere und 87 Mann haben den Tod in den Wellen gefunden. Vom „Eber“ sind nur 9 Mann übrig geblieben, die zufällig nicht an Bord waren. Der „Eber“ war das erste der deutschen Schiffe, dem der Sturm die Unterzerris und das mit der Breitseite auf die den Hafen von Apia umgebenden Korallenriffe geschleudert wurde. Die Mannschaften waren zumest unter Deck, auch nicht ein Mann entkam. Der „Adler“ wurde von einer Meereswelle in die Höhe gehoben, welche den Kreuzer mit einem Schlag auf das Riff warf. Ein schrecklicher Kampf um's Leben folgte nun, viele sprangen in die schäumende See, um das Ufer zu erreichen, einigen gelang es auch; andere klammerten sich an's Tafelwerk, bis die Masten unter Wasser standen; auch von den letzteren gelangten einige an das Gestade. Mehrere Officiere und der Capitän wurden gerettet. Die Kreuzerkorvette „Olga“ hatte bis zum Morgen des 17. März, obgleich viel umgeworfen, dem Sturm widerstanden, dann gebrochene das Schiff nicht mehr dem Steuer und strandete in ziemlich günstiger Lage. Von der Besatzung ist Niemand umgekommen.

Unter den Vermissten, d. h. Ertrunkenen, befinden sich auch zwei Schleier, der Obermaschinenist Theodor Teuber aus Rummelsbüsch, Kr. Münsterberg, und der Oberschiffmachergast August Müller II aus Stuben, Kr. Wohlau, welche beide mit dem „Eber“ untergegangen sind. Ferner ist aus unserer Nähe mit dem „Adler“ untergegangen der Matrose Paul Markus aus Forst. Von den 87 um's Leben gekommenen Mannschaften gehörten 20 der Besatzung des „Adler“, 67 der des „Eber“ an. Vom „Adler“ wurden außerdem vier Leute zum Theil schwer verletzt.

Ueber die Vertheilung des Unglücksfalls ist zu bemerken, daß der Strand von Apia nur durch ein enges Fahrwasser und in ganz langsamer, vorsichtiger Fahrt zu erreichen ist, da sich ein breiter Gürtel von Korallenriffen, die meist bis einige Fuß unter dem Meeresspiegel herausragen, um die Inselgruppe zieht. Theilweise erheben sich diese hundertfältig gezackten und an ihrer Oberfläche verästelten Riffe sogar über die Wasseroberfläche hinaus. An diesen Klippen haben die beiden deutschen Kriegsschiffe, die bei der Gewalt des in der Nacht ausgebrochenen subtropischen Orkans die hohe See nicht zu erreichen vermochten, ihren Untergang gefunden, während das dritte Schiff auf den Strand getrieben wurde und somit wenigstens der schwersten Havarie-Gefahr entging.

Die „Olga“ lief am 14. December 1880 von Stapel, die Gesamtkosten des Baues für das Schiff beliefen sich auf 2276 240 Mark, für Reparaturen wurden bis Ende März 1887 insgesamt 306 115 M. ausgegeben. Der „Adler“ lief am 3. November 1883 von Stapel; er erforderte einen Kostenaufwand für den Bau von 880 942 Mark, für Reparaturkosten wurden bis Ende März 1887 229 650 Mark ausgegeben. — Der „Eber“ lief am 15. Februar 1887 vom Stapel (der Bau wurde angefangen im August 1885); an Kosten erforderte er 651 989 Mark.

Zum Ersatz für die in Verlust gerathenen Schiffe sind der Kreuzer „Sperber“ und die Kreuzerkorvette „Alexandrine“ bestimmt. Am Montag Mittag ging von Kiel ein Transport von circa 320 Mann Besatzung für die „Alexandrine“ und den „Sperber“ nach Wilhelmshaven ab. Für erstere sind 10 Decofficiere, 28 Unterofficiere und 223 Mann bestimmt. Die „Alexandrine“ lief am 7. Februar 1887 vom Stapel, zählt 14 Geschütze, 2400 Pferdekraft und 2373 Tonnen. Der „Sperber“ ist erst am 23. August 1888 vom Stapel gelaufen.

Das Unglück bei Apia ist der fünfte große Verlust, den unsere Marine seit ihrem Bestehen erleidet. Der Kriegsschooner „Frauenlob“ ging im September 1860

während eines Wirbelsturmes in den ostasiatischen Gewässern zu Grunde. Das Radetenschiff „Amazone“ verschwand im November 1861 spurlos in der Nordsee, und am 31. Mai 1878 ging das damals neueste und kaum in Dienst gestellte prächtige Panzerschiff „Der große Kurfürst“ in Folge eines Zusammenstoßes mit dem „König Wilhelm“ bei Follstone unter; 252 Seeleute fanden dabei ihr Grab in den Wogen. Endlich ist die Kreuzerkorvette „Augusta“ in den ersten Tagen des Juni 1885 in einem Cyflon, welcher das Schiff im Golf von Aden getroffen hatte, mit einer Besatzung von 9 Officiern und 214 Mann untergegangen.

Ein fast ebenso schweres Ungemach wie unsere Schiffe hat in der verhängnißvollen Nacht zum 17. März die vor Apia ankernden amerikanischen Kriegsschiffe betroffen. Die Schiffe „Trenton“, „Bandalia“ und „Missic“ sind ebenfalls auf die Riffe getrieben und gänzlich verloren. Der Verlust der Amerikaner an Menschenleben beziffert sich auf 49, darunter 4 Officiere. Nur eines der vor Apia ankernden Kriegsschiffe, der englische Kreuzer „Calliope“ hat sich rechtzeitig auf hohe See retten können, weil es zufälliger Weise beim Ausbruch des Sturmes unter Dampf war. Von den im Hafen vor Apia ankernden Rauffahrteischiffen sind die Barke „Peter Godeffroy“ und 7 Kanonenschiffe gescheitert, 4 Personen verloren das Leben. Die Mannschaften des „Peter Godeffroy“ und des „Augur“ sind sämtlich gerettet, auch ist von den deutschen Angestellten Niemand verunglückt.

Von den drei amerikanischen Kriegsschiffen, welche vor Apia dem Sturm zum Opfer fielen, waren „Trenton“ und „Bandalia“, ungepanzerter Kanonenboote zweiten Ranges älteren Typus, „Missic“, ein Kanonenboot dritten Ranges älteren Typus. Alle drei Schiffe stammen schon aus dem Jahre 1874. Dem „Missic“ gelang es am Morgen des 17. März, die Unterzerris zu schleppen. Der Kapitän rannte es auf eine Sandbank, von wo die Mannschaft in Booten mit einem Verluste von nur sechs Mann, deren Boot kenterte, das Land erreichte. Schlimmer erging es gleich darauf der „Bandalia“, die von dem Ufer gerissen und gegen ein Riff getrieben wurde. Der Anprall schleuderte den Kapitän gegen ein Geschütz, so daß er benimmungslos niederstürzte und im nächsten Augenblick von einer Sturzwelle über Bord gerissen wurde. Die „Bandalia“ sank, kaum fünfzig Meter von dem „Missic“ entfernt. Von den Officiern und Mannschaften wurden viele über Bord gerissen und ertranken, andere kamen bei dem Versuch, das Land schwimmend zu erreichen, um. Die meisten klammerten sich an das Tafelwerk an, wo sie Stunden lang hingen, Einer nach dem Andern aber von den Wellen erfasst und fortgerissen wurden. Die Europäer und Eingeborenen standen am Ufer, vermochten aber keine Hilfe zu leisten und starteten entsetzt auf das furchtbare Schauspiel. Wieder brach die Nacht an, und die Korvette „Trenton“ rief nun von Unter und trieb auf das Ufer der „Bandalia“. Unter furchtbarem Krach zerplüßten die Schiffe an einander, die Mannschaft entkam aber wie durch ein Wunder.

Das ist das Thatsächliche des erschütternden Ereignisses, soweit bisher Meldungen vorliegen. Die schriftlichen Berichte werden noch grausige Einzelheiten berichten, aber die Bestürzung und den herben Schmerz nicht mehr zu erhöhen vermögen. Eine solche Katastrophe rührt die gesamte civilisirte Welt. Millionen fühlen mit den zunächst Betroffenen und mit den Ländern, denen die im Dienste des Vaterlandes Gestorbenen angehörten. Selbst auf die Wilden übt ein so gewaltiges Unglück eine besänftigende Wirkung aus. Man mußte gewärtigen, daß Mataafa, der uns von unseren Officiern immer als einer der schlimmsten Barbaren geschildert wird, die günstige Gelegenheit benützen würde, um sich mit einem Schlag der ihm so sehr verhassten Deutschen zu entledigen. Nichts von alledem. Obgleich es ihm leicht gewesen wäre, alle die unglücklichen Schiffbrüchigen über die Klänge springen zu lassen, hat er dies nicht nur nicht gethan, sondern sogar persönlich mit seinen Leuten in unermüdlicher aufopfernder, oft heroischer Hülfeleistung Alles daran gesetzt, um die mit den Wellen kämpfenden zu retten und die „Olga“ wieder flott zu machen. Er hat dabei ebenso klug als edel gehandelt. Die deutsche Regierung wird ihm diese Handlungsweise nicht vergessen, vielmehr die That vom 18. December dadurch als geköhnt erachten.

Ehe noch ein oppositionelles Blatt die Ursachen der Katastrophe unteruchte, war die „Adl. Ztg.“ schon mit der höhnischen Bemerkung zur Hand, die „Reichsfeinde“ würden sich beeilen, auch dieses Ungemach auf das Conto des „nationalen“ Strebens zu legen. Nun, wir unsererseits sind bisher noch viel zu schmerzhaft bewegt, um die Katastrophe nach dieser Seite hin zu prüfen, und wir fühlen zu sehr, wie schwer die Last der Verantwortlichkeit in diesen Tagen auf Allen laßen mag, welche die colonialen Bestrebungen verfolgt und unterstützt haben, als daß wir dazu noch die Vorwürfe hinzufügen möchten, die uns allerdings in die Feder zu laufen drohen. Es wird sich später noch Gelegenheit dazu finden, wenn erst die klaffende Wunde einigermaßen vernarbt sein wird.

Tagesereignisse.

— Kaiser Wilhelm II. hat sich vorgestern nach Posen begeben, um die dortigen Ueberschwemmungen in Augenblicke zu nehmen. Er besichtigte zunächst das Schulhaus auf der Sankt Martinstraße, wo die durch die Ueberschwemmung obdachlos Gewordenen untergebracht sind. Sodann fuhr der Kaiser nach der dritten Stadtschule in der Bromberger Vorstadt und nahm dort die zur Vorsorge für die Ueberschwemmten getroffenen Einrichtungen in Augenblick, besprach auch mit dem Stadtbaurath die Mittel, welche zu ergreifen wären, um künftig einer solchen Ueberschwemmung vorzubeugen. Bei dieser Gelegenheit fand auch eine Alarmirung der ganzen Garnison von Posen und eine Parade statt. — Bei der Besichtigung des Ueberschwemmungsgebiets ereignete sich ein kleiner Unfall. Als der Kaiser aus dem Bahn ausstieg, gerieth dieser in's Wanken, der Kaiser sprang bis an's Knie in's Wasser, während eine sehr hohe Persönlichkeit aus seiner Begleitung ein unfreiwilliges Bad nehmen mußte. — Gestern gratulirte der Kaiser persönlich dem Fürsten Bismarck zum Geburtstag. Er war bei diesem Besuch von dem Grafen Waldersee begleitet. Der Kaiser hat dem Fürsten einen neuen „Thras“ geschenkt.

— Fürst Bismarck hat zu seinem Geburtstage eine große Reihe von Spenden, Telegrammen und Glückwünsch-Adressen erhalten. Die Präsidenten der parlamentarischen Körperschaften beglückwünschten ihn persönlich.

— Graf Herbert Bismarck ist von seiner Londoner Reise zurückgekehrt. Wie es heißt, soll seine Reise auch der Ordnung der Dinge in Damaraland gegolten haben. Andere sprechen von einer Abtretung Samoas an England.

— Der „Reichsanz.“ publicirt eine kaiserliche Ordre, wonach die Trennung des Obercommandos von der Verwaltung der Marine zum 1. April d. J. in Kraft tritt. Zugleich wird der Nachtragetat zum Reichshaushaltsetat und das betr. Anleihegesetz veröffentlicht. Contre-Admiral Heusner wurde zum Staatssecretär des Reichs-Marineamts ernannt. Die Pflichten und Rechte des commandirenden Admirals entsprechen denjenigen eines commandirenden Generals in der Armee. Gleichzeitig hat der Kaiser ein Marine-Cabinet eingerichtet und den Kapitän zur See Frhr. v. Soden-Wibran zum Chef desselben ernannt.

— Die „N. N. Z.“ verräth jetzt, daß man gegen die Veröffentlichung des Tagebuches Kaiser Friedrichs eingeschritten sei, weil man glaubte, der Artikel stamme aus den Kreisen des Fortschritts bezw. der sonstigen Freunde Sir Morell Macdonalds (also vielleicht der „drei Victorien“?). Wenn man gewußt hätte, daß das Tagebuch echt sei und lediglich Herr Gessien hinter der Publikation stehe, würde man nicht eingeschritten sein. Ei, ei, das Geständniß ist ja sehr interessant.

— Neuerdings verlautet mit Bestimmtheit, daß der frühere Cultusminister Dr. Falk, z. Z. Oberlandesgerichtspräsident, zum Kammergerichtspräsidenten ernannt sei.

— Das Herrenhausmitglied Generallieutenant z. D. Albalbert von Bredow, Dom-Capitular zu Brandenburg, ist wegen Geisteskrankheit entmündigt worden.

— Aus Ostafrika liegen folgende Meldungen vor: Hauptmann Wismann und Dr. Karl Peters sind am Sonnabend in Sansibar eingetroffen. Die zur Wismann-Expedition gehörigen Dampfer „Wassan“ und „Max“ gingen am Montag von Hamburg nach

ihrem Bestimmungsort ab. — Die Ankunft der englischen Emin-Bascha-Expedition bei Emin in Wadela ist am Freitag nach Berlin gemeldet worden. Falls die Mittheilung sich bestätigt, würde damit die geplante Expedition des Hrn. Karl Peters völlig hin-fällig werden. — Von Stanley sind über Rotterdam Briefe angekommen, welche die Poststempel Boma und Banana tragen. Die Briefe sind von Mucc am Ituria-Fluß vom 4. September datirt. Stanley ist danach in bester Gesundheit und giebt eine ausführliche Beschreibung seiner Erlebnisse. Er hatte große, unerwartete Schwierig-keiten zu überwinden, ehe er den Albert Nyanza-See erreichte, wo er zur Erholung seiner erschöpften Mann-schaft Halt machen mußte. Von dort sandte er Voten an Emin Bascha; dieser kam zu Stanley, und sie blieben 26 Tage beisammen. Emin Bascha war gleichfalls ganz wohl und zuversichtlich, im Besitze reicher Vorräthe an Eisenbein, und entschlossen, seinen Posten zu behaupten.

— Die Redacteurs der „Volkszeitung“, Goldheim und Ledebour, welche wegen Zeugnißverweigerung in der Untersuchungssache gegen „Oldenburg und Genossen“ durch den Untersuchungsrichter in Strafe genommen sind, haben gegen die Verhängung einer Geldstrafe bei dem Landgericht I. Beschwerde eingelegt.

— Das Central-Hilfscomitee für die Ueber-schwemmten in Berlin verfügte gestern unter dem Vor-sitz des Oberbürgermeisters v. Jordanbeck über die Schlußvertheilung der vorhandenen Geld-mittel wie folgt: An den Magistrat Marienburg 3000 M., für den Elbinger Kreis 22 000 M., für Pr. Holland 10 000 M., für das Provinzial-Hilfscomitee für Westpreußen 35 000 M., für Ostpreußen 8000 M., für Stadt Posen 35 000 M., an den Oberpräsidenten von Posen 150 000 M., für den Reg.-Bez. Frankfurt a. O. 5000 M., für Hirschberg 5000 M. Der Rest-betrag ist für Gesundheitszwecke, sowie zur Anschaffung von Rettungsapparaten zc. bestimmt worden.

— Für den 1. Mai ist in London eine Conferenz der Vertreter der Mächte, welche die Convention für die Abschaffung der Zuckerpriämien unter-zeichneten, in Aussicht genommen.

— Gestern sind die Telegraphenkabel zwischen Deutschland und England nach Anlauf durch die beiderseitigen Reichs- in Staatsbetrieb übergegangen. Es wird nun zwischen Berlin und London ohne Ueber-tragung in 14 Leitungen gearbeitet.

— Gutem Vernehmen nach hat sich der Lurem-burgische Staatsrath dahin ausgesprochen, daß der Regent Herzog Adolf von Nassau in das Land komme und in einer Botschaft an das Land und an die Kammer die Uebernahme der Regentenschaft anzeige. Die Kammer werde davon Act nehmen, worauf die Eidesleistungen erfolgen. — Der luxemburgische Staats-minister Cyichen hat am Sonnabend mit dem Herzog von Nassau in dessen bei Frankfurt a. M. gelegenen Villa eine längere Conferenz gehabt.

— Das ungarische Abgeordnetenhaus erledigte gestern sämtliche Paragraphen des Wehrgesetzes unter Ablehnung aller eingebrachten Amendements.

— Die französische Regierung hatte die gericht-liche Verfolgung Boulangers angestrebt, aber der Generalprocurator Bouchez am Pariser Appellhofe lehnte es ab, ihn in Anklagezustand zu versetzen. Darauf hin wurde Bouchez durch den Generaladvocaten Que-nah de Beaurepaire ersetzt. Diese Vergewaltigung Bouchez' erregt natürlich viel böses Blut und führt Herrn Bou-langer neue Anhänger zu. — Die Deputirtenkammer beriet gestern den Antrag des Deputirten Delattre über die Sicherheit der Reisenden auf den Eisenbahnen; am Schlusse der Sitzung wurde die Vorlage über das Verfahren des Senats als obersten Gerichtshofs bei Verschöndungen gegen die Sicherheit des Staates ein-gebracht.

— In Italien gehen Gerüchte von Attentats-versuchen, die gegen den König, die Königin und den Kronprinzen geplant seien. — Eine Dynamit-explosion, die am Sonntag in der San Carlo-Kirche in Rom während der Fastenpredigt des Predigers Agostino von Montefeltro stattfand, kam gestern im Senat zur Sprache. Regierungseits wurde erklärt, der Prediger werde polizeilich beschützt; die Explosion sei vermuthlich von einem anderen Prediger verursacht worden. — Die Kammer nahm den Handelsvertrag mit der Schweiz an; der italienisch-griechische Handelsvertrag wurde gestern unterzeichnet.

— Der dänische Reichstag ist gestern geschlossen worden, ohne daß ein Einverständnis der Kammern bezüglich des Budgets erzielt wäre. Der König hat sodann die Regierung ermächtigt, die bestehenden Steuern fortzuerheben und die zu einer angemessenen Führung des Staatshaushalts notwendigen Ausgaben zu bestreiten, jedoch mit der Maßgabe, daß das vor-gelegte Budget nicht überschritten werde.

Das Hochwasser.

Die Oder fällt weiter, aber sie fällt sehr langsam, so daß die Gegenden, wo eine Ueberschwemmung Platz gegriffen hat, noch immer nicht wasserfrei sind. Heute früh wurden in Bries 5.56 resp. 3.96, in Steinau a. O. 3.59, in Glogau 3.93 m vom Pegel gelesen. In Glogau ist die Oder fast gar nicht gefallen, weil der Bober seit Sonnabend stark geschwollen ist, so daß man am Sonnabend und in der Nacht zum Sonntag eine Ueberschwemmung des Hirschberger Thales befürchtete. Das plötzliche Anwachsen des Bobers hatte theils in Regengüssen, theils aber auch in der jetzt im Hochgebirge eingetretenen Schneeschmelze seinen Grund. Jetzt ist das Hirschberger Thal der Gefahr entrückt; auch in Sprottau und Sagan fällt das Wasser, aber Glogau

schwebt noch in einiger Gefahr. Gleich dem Bober waren am Sonntag auch der Zaden und die Neiße stark geschwollen.

Das Hochwasser der Warthe war in diesem Jahre ebenso bedeutend wie im Vorjahre. Am Freitag, Sonnabend und Sonntag war ein großer Theil der Stadt Posen überschwemmt, so der Bernhardinerplatz und der angrenzende Theil der Gr. Gerberstraße, letztere auch bereits am Zeughaue. Die Wiesenstraße war ganz unter Wasser gesetzt, in der Schützenstraße drang die Fluth immer weiter vor, die Thorstraße, die Aller-heiligenstraße waren zum Theil überschwemmt, die an die Wallischei- und Ostrowekstraße angrenzenden Straßen sämtlich überfluthet u. s. w. Was die Unterbringung der einzelnen obdachlos gewordenen Familien anlangt, so sind in den Schulhäusern kleine Gerberstraße 38 Familien mit 168 Köpfen, am Dom 18 Familien mit 87 Köpfen, Breslauer Straße 34 Familien mit 153 Köpfen, St. Lazarusstift 14 Familien mit 60 Köpfen, Wallischeistraße 31 Familien mit 149 Köpfen, in der Schule auf der Bromberger Straße über 100 Familien untergebracht. — Am Sonntag Abend stieg das Wasser auf 6.68 m. Gegen Mitternacht endlich begann es zu fallen, Montag Mittag wurden nur noch 6.54 m vom Pegel abgelesen. Die Größe der Gefahr für Posen wird schon dadurch illustriert, daß der Kaiser in Person (s. oben!) das Ueberschwemmungsgebiet in Augenschein nahm.

In Landsberg hat die Warthe ebenfalls arg gehaust. Gestern war die Brückenvorstadt hoch um-fluthet, die Kellerwohnungen in der Eisenbahnstraße mußten geräumt werden.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten

Grünberg, den 2. April.

* Am Sonntag Mittag von 11 bis 1 Uhr fand im großen Saale des Volksschulhauses die öffentliche Prüfung der Fortbildungsschüler unter Leitung des Vorsitzenden des Gewerbe- und Gartenbau-Vereins, Herrn Professor Matthaei statt. Zu derselben hatten sich außer vielen Herren vom Curatorium als Delegirte des Magistrats die Herren Bürgermeister Dr. Fluthgraf und Stadtrath Schröder und auch sonst viele Zuhörer, besonders aus dem Gewerbebetriebe, eingefunden. Im Vorzimmer waren die Zeichnungen der Schüler aus-gelegt, während der Prüfung circulirten die Schulhefte. Die Leistungen in beiden Beziehungen waren sehr ver-schieden, wie das in der Natur der Sache liegt. Die mündliche Prüfung erfolgte bei der ersten Abtheilung in der Mathematik und Physik, bei der zweiten nur im Rechnen. Die erste Abtheilung zeigte sich, wenigstens in den Schülern, welche aufgerufen wurden, sehr firm in der Lösung verhältnißmäßig schwerer geometrischer Aufgaben, wie z. B. in der Berechnung von Kreisen, Ellipsen, Kegelschumpfen, Zehraedern zc. Auch bei der Prüfung in der Physik erfolgten die Antworten rasch und sicher. Hier wurde hauptsächlich über communi-cirende Möhren und specifisches Gewicht examiniert. Weniger befriedigend fiel die Prüfung der zweiten Abtheilung im Rechnen aus. Nach beendeter Prüfung ertheilte Herr Professor Matthaei die übliche Uebersicht über die Ver-hältnisse der Fortbildungsschule im verfloffenen Winter-cursus. Derselbe wurde am 2. October 1888 eröffnet und schloß mit dem vorgestrigen Tage. Aufgenommen wurden 64 Schüler, davon kamen 30 in die erste, 34 in die zweite Abtheilung. Am Schluß des Semesters betrug die Zahl der Schüler 72, die wöchentlich vier Unterrichts-stunden erhielten. Sehr nachtheilig wirkte der Umstand, daß der Stundenbesuch theilweise lückenhaft und der Unterricht durch vielfaches Zuspätkommen beeinträchtigt war. Die Schuld hieran und demzufolge an den theil-weise ungünstigen Ergebnissen, denen aber auch gute Erfolge gegenüberstehen, liegt mehr an den Lehrherren, als an den Zöglingen der Schule. Dieselben haben auch mit Ausnahme einiger weniger Fälle eine zu-friedenstellende sittliche Führung an den Tag gelegt. Am Zeichenunterricht nahmen durchschnittlich 50 Schüler Theil; die Fortschritte derselben waren befriedigend. Herr Professor Matthaei schloß mit einer Auktionen-der-legung der Vortheile, welche die Fortbildungsschule für die Handwerker bietet und mit der Mahnung an die Schüler, sich die Kenntnisse anzueignen, welche die Grundlage eines tüchtigen Handwerkerstandes bilden und in der Fortbildungsschule geboten werden. Darauf erfolgte die Prämienvertheilung. Zwei Schüler der ersten Abtheilung erhielten doppelte Prämien, nämlich für die Leistungen in dieser Klasse und für die im Zeichnen. Insgesamt wurden 10 Schüler der Zeichenklasse, 9 der ersten und 11 der zweiten Abtheilung der Fortbildungsschule durch Prämien ausgezeichnet. — Möchten die Worte des Herrn Professor Matthaei auf fruchtbaren Boden fallen, sowohl bei den Zehrlingen, als auch bei den Lehrherren! Eine gediegene Bildung fördert in der That den Handwerkerstand weit mehr als alle zünftlerischen Bestrebungen.

* Theater in Grünberg. Der Theater-Direction ist es gelungen, einen Gast für mehrere Abende zu gewinnen, und zwar in der Person des Frl. Magda-lena v. Lobenfeld vom Residenztheater in Berlin. Die Künstlerin, welche das Fach der jugendlichen Salon-damen vertritt, ist auch mit gutem Erfolge in Peters-burg, Moskau zc. aufgetreten. Die erste Vorstellung, in der sie am hiesigen Orte mitwirken wird, findet am Donnerstag statt; man wird das Schönthau-Kadel-burg'sche Lustspiel „Goldfische“ geben. Die Direction verwendet ganz besondere Sorgfalt auf die Vor-berereitung dieser Stücke, was schon daraus hervorgeht, daß das Theater morgen geschlossen bleibt.

* Der Amtsrichter Herr Dr. Förster wird zum 1. Mai an das Landgericht Bries versetzt.

* Der Staatsanwalt Hoffmann in Meseritz ist an das Landgericht in Glogau versetzt.

* Am 1. April ist Herr Lehrer Kanus-Janny, welcher sich der Königl. Regierung zur Verwendung in polnischen Landestheilen zur Verfügung gestellt hatte, nach Posen an die Schule in der Vorstadt St. Lazarus übergesiedelt.

* Der ordentliche Professor in der philosophischen Facultät der Universität Breslau, Gebelme Regierungs-Math Dr. Karl Reinhold, ist in gleicher Eigenschaft in die philosophische Facultät der Universität Berlin versetzt worden.

* Der bisherige interimistische Rector der höheren Mädchenschule zu Glogau, Dr. Schneider, ist als Erster Seminarlehrer am Schullehrer-Seminar zu Rheide angestellt worden.

* Der Wasser-Bauinspector Hermann Schulz zu Kurzebrack a. d. Weichsel ist in gleicher Amtseigen-schaft nach Glogau a. O., der Wasser-Bauinspector Bretting zu Glogau in gleicher Amtseigenschaft nach Rdn a. Rh. versetzt worden.

* In unsern Bericht über die letzte Sitzung des Kreisraths hat sich ein kleiner Irrthum eingeschlichen. Der für 1908 gewählte Schiedsmann heißt nicht Breisler, sondern Greiser.

* In der Nacht zum Montag ist der Bauer-guts-besitzer Hoffmann in Deutsch-Ressel im dortigen vorderen Mühlteiche ertrunken. H. war ein beliebter und lebenslustiger Mann, ist auch längere Zeit Gemeinde-vorsteher gewesen. Ob er freiwillig in den Tod gegangen, ob er verunglückt ist, darüber liegt noch keinerlei Ge-wißheit vor.

* Fünfundzwanzig Jahre in ein und demselben Dienste: das ist immerhin eine Seltenheit. Wie uns mitgetheilt wird, feiert die aus früherer Zeit hier wohl-bekannte Frau Göbel am nächsten Freitag ihr 25jähriges Dienstjubiläum bei dem Herrn Stadtrath a. O. v. Unruh, früher in Grünberg, jetzt in Groß-Lichterfelde.

* Vom Reichspostamt ist genehmigt worden, daß auch Privatpersonen und Handelsfirmen von bewährtem, geschäftlichen Ansehen, gleichwie bisher die Behörden, sich bei Einlieferung von Postsendungen, Werth- und Einschreibsendungen, statt der Einlieferungs-bücher eines von ihnen ausgefüllten Verzeichnisses bedienen dürfen, auf welchem Empfangsbcheinigung durch Auerkenntniß erteilt wird.

* Zur Rubrik der falschen Anschuldigungen hat das Reichsgericht folgende Grundsätze ausgesprochen: 1) Wer einen Beamten eines außeramtlichen un-würdigen Verhaltens bei einer Behörde wissenschaftlich falsch beschuldigt, beschuldigt ihn einer Verletzung seiner Amtspflicht und ist aus § 164 strafbar. 2) Derjenige, welcher durch eine Anzeige bei einer Behörde Jemanden einer von diesem nicht begangenen strafbaren Handlung beschuldigt, obwohl er von der Wahrheit der erhobenen Beschuldigung nicht überzeugt ist, und diese möglicher-weise leichtfertig erhebt, handelt darum noch nicht wider besseres Wissen, d. i. mit dem Bewußtsein, daß die angezeigte Thatsache unwahr ist. 3) Bei einer nicht wissenschaftlich falschen, aber auch nicht erweislich wahren Anzeige, durch welche Jemand einen Beamten bei der ihm vorgesetzten Behörde einer pflichtwidrigen Handlung beschuldigt, ist der Schutz des § 193 des Straf-Gesetz-Buchs nicht ausgeschlossen, wenn der An-zeigende nur aus dem jedem Staatsbürger zustehenden Recht, eine Anzeige wegen begangener strafbarer Handlungen zu erheben, Gebrauch gemacht hat.

* Das Abhalten vom Mitbieten bei öffent-lichen Versteigerungen ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts in Preußen aus § 270 des Preuß. Strafgesetzbuchs vom 14. April 1851 zu bestrafen. Hatte der vom Mitbieten Abgehaltene sich erboten, gegen eine Geldleistung oder einen sonstigen Vortheil vom Mitbieten abzustehen, so ist dieser wegen An-stiftung zu dem Vergehen des § 270 des Preuß. Strafgesetzbuchs, aus § 48 des Reichs-Strafgesetzbuchs zu bestrafen.

* Das Reichsgericht hat ein für Landwirthe sehr wichtiges Erkenntniß gefällt, welches feststellt, daß auch der Verkauf lebender Thiere unter das Nahrungs-mittelgesetz vom 14. Mai 1879 fällt, sobald dem Verkäufer bewußt war, daß die betreffenden Thiere zur menschlichen Nahrung dienen sollen. Dieses Erkenntniß muß die Landwirthe, welche sich, wie dies bekanntlich nicht selten vorkommt, um größere Verluste zu ver-meiden, zum Verkauf von kranken oder krankheits-verdächtigem Vieh zu geringem Preise an den Schlächter veranlaßt sehen und hierin gewöhnlich nichts Unrechtes erblicken, zur Vorsicht mahnen. Stellt sich das Fleisch des Thieres beim Verkauf und bei der unmittelbar darauf erfolgten Tödtung als verdorben heraus, so ist der betreffende Verkäufer nach §§ 10 und 11 des ge-nannten Gesetzes strafbar.

* Um Riesenspargel zu ziehen, sucht man, wenn im Frühjahr der Spargel zu treiben anfängt, an beliebigen Stellen sehr starke Triebe auf, welche gerade aus der Erde herauskommen, und steckt sie in den Hals einer dunkelgrünen Flasche, welche man mittels hölzerner Stäbe so stützt, daß sie senkrecht darauf steht und mit dem Halse nur zwei cm tief in die Erde geht. Der Spargelstengel treibt nun, der Luft und Sonne beraubt, schnell in die Höhe und wächst, da er keinen Ausweg findet, immer an den Wänden der Flasche fort, bis er den ganzen Raum derselben ausgefüllt hat und sie aus der Erde hebt. Der Spargel wird dann abgeschnitten und die Flasche behutsam zerschlagen. Auf diese Weise gezogener Spargel wird sehr schwer und äußerst zart und schmackhaft.

* Wie sehr infolge der erhöhten Schnapssteuer der Betrieb der Destillations-Geschäfte zurück-

gegangen ist, beweist der Umstand, daß eines der größten Destillations-Geschäfte in Glogau sich gendigt sieht, wegen des verminderten Absatzes zwei Buchhalter und drei Haushälter zu entlassen. Wie man dem „N. Anz.“ versichert, soll die Zahl der stellunglosen jungen Leute, welche die Destillationsbranche erlernt haben, eine sehr große sein.

† Christianstadt, den 1. April. Vorigen Mittwoch wurde am linken Ufer, zwischen Gladisgorpe und Klein-Dobritsch, und zwar auf Terrain des letzteren Dorfes, ein männlicher Leichnam angeschwemmt, der bis gestern noch nicht recognoscirt worden war. Allgemein glaubt man aber, es sei der Arbeiter Gustav Pohl, aus Obergorpe, ein Mann in der Mitte der 30er Jahre. Derselbe war bei dem letzten Thauwetter, trotz der Warnung des Fährmanns in Niedergorpe über die morsche Eisedecke des Bovers gegangen, war eingebrochen und ertrunken.

† Raumburg a. B., 1. April. Herr Fabrik- und Mühlenbesitzer Max Lagay zu Eichdorf bei Raumburg a. B. beabsichtigt eine Dampfbäderei erbauen zu lassen; es sollen dann auch sowohl in Raumburg wie in Christianstadt Commanditen zum Absatz der Fabrikate errichtet werden. — Der hiesige Turnverein beabsichtigt eine Feuerwehre zu begründen. Es ist dieser Entschluß mit Freuden zu begrüßen; möge er auch aus- geführt werden. — In einem benachbarten Dorfe warf ein Schaf eine seltene Mißgeburt, halb Ziege, halb Schaf.

— Am Sonntag Nachmittag gegen 5 Uhr spielten einige kleine Kinder an dem Ufer des stark angeschwollenen Bovers in Nieder-Gulau. Dieselben waren durch die dafelbst angebrachte Barriere getrieben und sprangen nun auf der sehr schlüpfrigen Ufermauer herum. Plötzlich glitt ein etwa 4-jähriges Kind aus und fiel in den Strom hinein. Dasselbe hätte ertrinken müssen, wenn nicht ein älterer Knabe das kleine Wesen an dem Kleidchen ergreift und herausgezogen hätte.

— Gestern hat der Stab des Feld-Artillerie-Regiments v. Bobdielewski (Niederöhl.) Nr. 5 Sperrtau verlassen; mit demselben ist auch ein Theil der Regimentscapelle nach Glogau übergesiedelt. Dagegen ist die 8. Batterie von Glogau nach Sperrtau verlegt worden.

— Am Sonnabend verabschiedete sich der von seinem Posten scheidende Gymnasial-Director Dr. Gähling in Liegnitz von der Anstalt, die er mehr als 20 Jahre geleitet hat. Es wurde ihm bei dieser Gelegenheit der Rother Adler-Orden 3. Kl. mit der Schleife verliehen.

— Das Reichsgericht hat gestern in dem großen schlesischen Erbschaftsprocess wegen der Herrschaft Laasan die Revision der Grafen Gebrüder Reichenbach verworfen und dem Grafen Friedrich Pfeil in Hirschberg Laasan zugesprochen.

— Der Wollagent Otto Schwabe aus Forst ist in Berlin den Verlegungen, die er sich neulich, wie gemeldet, dort beigebracht hatte, erlegen.

Vermischtes.

— Zusammenstoß zweier Postdampfer. Der belgische Postdampfer „Comtesse Flandre“ stieß am vorigen Freitag auf der Fahrt nach Dobre in der Nordsee mit dem belgischen Postdampfer „Prinzess Henriette“, welcher auf der Fahrt nach Ostende war, zusammen. Die „Comtesse Flandre“, deren

Maschine plakte, sank, der Capitän, 14 Matrosen und die Mehrzahl der Passagiere ertranken. Die englische Briefpost ist verloren gegangen. Die Beschädigungen der „Prinzess Henriette“ sind unerhebliche und erreichte dieselbe Sonnabend 2 Uhr Ostende. — Der Prinz Jerome Bonaparte, welcher sich an Bord des untergegangenen Schiffes befand, ist gerettet.

— Streife. Zweitausend Maurer in Halle a. S. haben gestern die Arbeit eingestellt. — Am Sonnabend haben circa 1000 Arbeiter der Elberfelder Farbenfabriken, vormalig Bayer und Co., die Arbeit niedergelegt. — Im Marzeiller Hafen haben gegen 1000 Arbeiter die Arbeit eingestellt und die anderen Arbeiter aufgefördert, ihrem Beispiel zu folgen.

— Zur Mordaffäre Geisendorfs. In Mailand sind zwei Personen verhaftet worden, welche der Theilnahme an der Ermordung Geisendorfs dringend verdächtig sind. Die Verhafteten, ein junger Reisender aus Bologna Namens Sassoli und eine Halbwelt-Dame, mit der er zusammen wohnte, sind nach Genua geschickt worden, woselbst die Untersuchung in der geheimnißvollen Mordaffäre geführt wird. — Auch in Mentone ist ein Mann zur Haft gebracht worden, welcher an dem Morde Geisendorfs betheiligt zu sein sich verdächtig gemacht hat. In seinem Besitz wurde eine Uhrkette gefunden, welche angeblich im Besitz Geisendorfs gewesen ist.

— Selbstmord. In Gdzy hat sich gestern die Gräfin Josefine Radetzky mit einem Revolver getödtet; als Grund wird ein unheilbares Leiden angegeben. Sie ist die Enkelin des berühmten Feldmarschalls.

— Die Einweihung des Eiffelturms in der Pariser Weltausstellung fand am Sonntag statt. Die französische Flagge wurde auf der Spitze desselben angebracht. Der Conferenzpräsident Tirard hielt bei diesem Anlaß eine Rede, in welcher er den Erbauer des Thurmes, Eiffel, zur Vollendung eines so großartigen Werkes beglückwünschte. Er hoffte, daß die an die Erbauung des Thurmes geknüpften Wünsche und Hoffnungen durch die Vertreter des ganzen Weltalls, die zum Besuche der Ausstellung eintreffen werden, ihre Erfüllung finden mögen.

— Schreibmaschine für Blinde. Dem Werkzeugfabrikanten Wagner-Schneider in Stechborn im Schweizer Canton Thurgau ist es gelungen, eine Schreibmaschine für Blinde zu konstruiren, welche den Sehenden, der mit dem Blinden schriftlich zu verkehren hat, der Nothwendigkeit enthebt, irgend eine der sogenannten Blindenschriften zu erlernen. Wenn der Blinde an der Maschine schreibt, so entstehen für ihn zur Controle die sogenannten Brail'schen Punctbuchstaben, für den sehenden Leser die gewöhnlichen Schriftzeichen. Der normale Mensch producirt ebenso bei diesem Apparat zugleich mit den für ihn lesbaren Buchstaben die dem Blinden verständlichen Zeichen. Fachleute haben die Erfindung für eine überaus brauchbare und wohlthätige erklärt.

— Folgen der Eifersucht. In der Wohnung eines Studenten in der Dienersstraße in München feuerte am Sonntag in einem Anfälle von rasender Eifersucht eine Blumenarbeiterin auf die Wirthin des Studenten einen Revolverschuß ab und schoß sich dann selbst in die rechte Schläfe. Die Angegriffene ist nicht tödtlich verletzt, während die Angreiferin selbst im Sterben liegt.

— Der höchste Preis für Briefmarken wurde dieser Tage im öffentlichen Auctionslocal in London erzielt. Eine seltene 4 Cents-Marke aus Britisch Guyana, datirt 1856, ganz neu, wurde von dem Händler Buhl im Auftrage eines Clienten für 50 Pf. (1000 M.) gekauft. Derselbe Herr erwarb eine ähnliche Marke für 37 Pf. (740 M.); sie war abgestempelt und etwas schadhast. „Truth“ macht dazu die Bemerkung, daß Buhl's Kunde entweder sehr reich oder verrückt sein müsse.

— Wurst wider Wurst. Von Demoustier wurde 1790 in Paris ein Drama unter dem Titel: „Die drei Söhne“ gegeben; es fiel durch. Der Verfasser hielt sich, um Zeuge von der Aufnahme des Stückes zu sein, in einer Loge des dritten Ranges verborgen. „Ha! das ist elend!“ rief jeden Augenblick ein junger Mann, der neben ihm stand, „das ist abscheulich! Hätte ich doch einen hohlen Schlüssel, wie wollt' ich pfeifen!“ „Mein Herr“, antwortete Demoustier, „ich freue mich, Ihren Wunsch erfüllen zu können; hier ist ein Schlüssel.“ Der junge Mann nimmt ihn und pfeift aus allen Kräften zur großen Belustigung seines Nachbarn. Am Schlusse des Stückes kommt ein Freund des Verfassers herauf; seine ersten Worte sind: „O mein lieber Demoustier, wie leid thut es mir, Ihr Werk so mißhandelt zu sehen!“ — „Wie, mein Herr“, sagt der Schlüsselmann beschämt, „Sie sind Herr Demoustier? O verzeihen Sie!“ — „Hat nichts zu bedeuten“, antwortete ihm Demoustier, „erzeigen Sie mir die Freundschaft, morgen bei mir zu frühstücken.“ Er gesteht bei seinem nächsten Besuche, auch er sei Schauspiel-dichter und wünsche das Urtheil Demoustier's über ein Lustspiel zu hören, das er mitgebracht habe. Demoustier bittet ihn, es vorzulesen; der junge Mann liest, und als er geendigt hat, fragt er seinen Zuhörer: „Nun, mein Herr, was sagen Sie dazu?“ „Mein Lieber“, antwortet ihm Demoustier lächelnd, „können Sie mir nicht einen hohlen Schlüssel leihen?“

— Eingegangen. (Fl. Bl.) Zärtlicher Gatte: „Leb' wohl, mein Liebchen! Sollte ich verhindert sein, zum Souper nach Hause zu kommen, so werde ich Dir eine Karte durch einen Botschträger senden!“ — Sie: „Hat's nicht nöthig, mein Lieber; — hab' sie schon aus Deiner Brusttasche genommen!“

— Im Concert. (Fl. Bl.) A: „Großartig, diese Technik, diese Fingerfertigkeit! Sehen Sie nur, wie dieser Virtuose über die Tasten rast!“ B: „Hin-reißend! Von den Noten, die da in einer Piece unter's Clavier fallen, macht ein anderer ein ganzes Concert!“

— Zartgefühl. „Aber ich bitte, Herr Lieutenant nicht so rasend — ich bin ja eigentlich noch in — Trauer!“

Wetterbericht vom 1. und 2. April.

Stunde	Baro- meter in mm	Tempe- ratur in °C.	Wind- richt. u. Wind- stärke 0-6	Luft- feuch- tigkeit in %	Bewöl- kung 0-10	Nieder- schläge.
9 Uhr Ab.	741.8	+ 4.5	WSW 2	90	10	
7 Uhr Morg.	739.5	+ 3.3	SW 2	95	4	
2 Uhr Nm.	738.0	+ 7.8	SW 3	64	10	

Witterungsaussicht für den 3. April:
Meist trübes Wetter mit etwas höherer Temperatur und Regen.

Stadtverordneten-Sitzung

Donnerstag, den 4. April 1889,
Nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung.

1. Geschäftliche Mittheilungen.
2. Vorlage der Kassen-Revisions-Protokolle.
3. Bericht über die Verwaltung der Kinderbeschäftigungsanstalt pro 1888/89 und Antrag auf Bewilligung der bisherigen Subvention pro 1889/90.
4. Fortsetzung der Pflasterung der großen Bahnhofstraße mit Striegauer Würfelsteinen.
5. Feststellung der Verpflegungssätze für die Insassen des Arbeitshauses.
6. Bericht der Rechnungs-Deputation über die Super-Revision der Spar-casse pro 1888 und Antrag auf Dechargirung derselben.
7. Antrag des Kreisausschusses wegen Ermäßigung des Zinsfußes auf das Kreisdarlehn von M. 320.000.
8. Vorlage wegen Nachbewilligung von M. 2346,62 zu den Kreisabgaben, statt M. 10.000 M. 12.346,62.
9. Jagdpacht-Prolongation im städtischen Odenwald.
10. Unterhaltung der Freigraben-Brücke vor der ersten Walle.
11. Beitrag für die Idiotenverpflegungs-anstalt in Liegnitz.
12. Definitive Anstellung des Polizei-Sergeanten Kunzmann.
13. Wahl, resp. Wiederwahl des Schiedsmannes für den 4. Schiedsmanns-bezirk.
14. Darlehensbewilligungen aus der Spar-casse.
15. Eine Terrain-Erwerbung am Mühlweg 34.
16. Vorbereitung einer Stadtrathwahl.

17. Beitrag zur Bestreitung der Geschäfts-kosten für den „Spar-Verein“ pro 1889.
18. Bewilligung einer Remuneration für treue Dienstleistung.
19. Antrag auf Vertretungskosten für den verstorbenen Realgymnasiallehrer Decker und alle bis zur Sitzung noch ein-gebenden Sachen unter Vorbehalt des § 5 der Geschäfts-Ordnung.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Kammereisforst sind vom 1. April cr. ab — vorläufig 6 Monate auf Probe — als Forstaufsieber neu angestellt:

Der Förster Paul Kirchner aus Pa-wontau für das Vansig'er Revier und der Hilfsförster Siegfried Bittner aus Lüben für das Sawade'r Revier.

Gränberg, den 2. April 1889.

Der Magistrat.

gez. Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 6. April, Nach-

mittags 4 Uhr sollen im Kammereisforst

Mangischbeide

7 Meter birken Knäppelholz,

10 Haufen „Abraum

meistbietend verkauft werden.

Gränberg, den 2. April 1889.

Der Magistrat.

gez. Dr. Fluthgraf.

16 500—18 000 M. im Ganzen ob-

getheilt zum 1. Juli auf sichere Hypothek

auszuleihen. Näheres i. d. Exped. d. Bl.

1 grauer Hut verloren. Abzugeben

Mühlweg 44.

1 goldene Brille verloren. Gegen

Belohnung abzu-

geben Obere Fuchsburg 6.

1 Spitzkorb verkauft Gränstraße 13.

Auktion.

Zu der Donnerstag, den 4. April stattfindenden Auktion im Gasthofe zum goldenen Frieden kommen noch folgende Sachen zum Verkauf: 2 Sophas, 1 Glaservante, 1 Vertikow, 1 Nähtisch, 1 mahag. Kleiderstind, 6 mahag. Rohr-stühle, 1 Blumenisch u. s. w.

Robert Kühn,

Auktions-Kommissar u. vereid. Taxator.

Bei meinem Wegzuge nach Frenstätt rufe ich allen meinen werthen Kunden von Boyadel und Umgegend nochmals ein herzliches Lebewohl zu.

Paul Bratke, Bäckermeister.

J. S. g. W.

Herzlichen Dank der edlen Wohl-thäterin.

J. G.

Die Beleidigung gegen den Arbeits-mann August Prüfer in Drentkau nehme ich hierdurch abtittend zurück.

August Selge aus Drentkau.

Für meine Conditorei suche ich zum 15. April ein junges Mädchen aus anständiger Familie als Verkäuferin. Bewerberinnen wollen sich mit Einreichung ihrer Photographie und evtl. Zeugnisse melden.

Robert Maetke (A. Lauer's Conditorei.)

Grossen a. Oder.

Wäsche zum Nähen und Sticken wird

angenommen Odenhorstraße Nr. 11.

Dem Baumfrevler sage ich meinen

innigsten Dank. W. Mache.

Guter Strohdünger zu verkaufen

Vansigerstraße Nr. 53.

Guter Dünger zu verkaufen

Mühlweg 34a.

Dünger ist zu verkaufen Alte Mangisch 11.

Dünger zu verkaufen Lattwiese 6.

Die von Herrn Postsecretär Seydel innehabende Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küchenstube und Zubehör, ist zum 1. Juli cr. zu vermieten.

Adolph Thiermann.

Die vom Herrn Lokomotivf. Machner innehabende Wohnung mit Pferdeft. u. Gartenbenutzung ist zum 1. Juli zu verm.

Fritz Goll, Gr. Bahnhofstr. Nr. 4.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist zum 1. October anderweitig zu vermieten.

Ad. Sommer, Schulstraße 7.

Eine untere Wohnung, bestehend aus Stube, Küche und Kammer zum 1. Mai zu vermieten

Berlinerstraße 41.

2 Stuben und Küche, parterre, zum 1. Mai oder später zu verm. Ring 24.

3 Stuben, Cabinet, Küche u. Zubehör zum 1. Juli zu beziehen bei

Ad. Schultz an der evangel. Kirche.

Die 2. Etage, bestehend aus 7 Zimmern, Zubehör u. Gartenbenutzg. pr. 1. October cr. zu vermieten.

Moschke.

2 Stuben vom 1. Mai cr. ab zu vermieten

Breitestraße 75.

Eine Stube mit Zubehör zu vermieten

Niederstraße 38.

Oberstube an einzelne Person zu ver-mieten

Silberberg 23.

Möblirtes freundl. Zimmer billig

zu vermieten Odenhorstraße 13.

Burbaum zum Verfehen verkauft

Heinr. Mangelsdorff, Krautstr.

2-3 Schweine zum Weiterfüttern

tauft E. Jacobi, Vansig.

2 Milchziegen stehen zum Verkauf

bei Krebs, Lbbteng Nr. 3.

3 Milchziegen stehen todeshalber bald

zum Verkauf Säure Nr. 26.

Theater in Grünberg.
Mittwoch bleibt das Theater wegen Vorbereitung geschlossen.
Donnerstag:
 Gastspiel des Fr. Magdalena v. Lohenfels vom Residenz-Theater in Berlin.
Goldfische.
 Lustspiel in 4 Acten von Franz v. Schöndthan und G. Radelburg.
 Frau v. Hochstet: Fr. v. Lohenfels als Gast.
C. Pötter, Theaterdirector.

Gasthof zur Traube.
Morgen Donnerstag:
Großes Schweinschlachten.
 9 Uhr: Wellfleisch, 10 Uhr: Kesselfurst, von 5 Uhr: Abendbrot.
Walter's Berg.
 Heut Mittwoch frische Plinze.

Gartenbau-Actien-Gesellschaft.
 Die für das Jahr 1888 festgestellte Dividende ist mit 24 M. pro Actie bei unserem Vorstandsmittgliede Herrn Robert Wenzel zu erheben.

Sammtliche Osterwaaren
 sowie **neue Rosinen**
 in bester Qualität zu haben bei
H. Nellhaus.

Frische Malta-Kartoffeln,
 a Pfd. 18 Pfg.,
Schönster ital. Blumenkohl,
 Rose von 30 Pfg. ab,
Geräucherte Lachsheringe,
 a Stück 14 Pfg.,
Frische Bäcklinge,
 3 Stück 10 Pfg.
M. Finsinger.

Beste
Apfelsinen, Citronen
 empfiehlt **Julius Peltner.**
Schaumbrezeln und Ringe jetzt wieder täglich frisch bei **Stobernak.**

Brillant-Ausbürstfarben
 zum Ueberbürsten verblühter Kleider- und Möbelstoffe, in Flaschen à 1/4 Liter 25 Pfg. in **Lange's Drogenhandlg.**
Dr. Spranger'sche Magentropfen
 helfen sofort bei Migräne, Magenkrampf, Aufgetriebensein, Verschleimung, Magensäure, sowie überhaupt bei allerlei Magenbeschwerden und Verdauungsstörung. Machen viel Appetit. Gegen Herleibigkeit und Sämorrhoidalleiden vortrefflich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib. Zu haben in Grünberg u. Kontopp nur in den Apotheken, a Fl. 60 Pfg.

Eine neue Medicin gegen tubl. verstopfung, welche von den bedeutendsten Aerzten, u. A. auch von Professor Dr. H. Senator in Berlin, als das beste aller zu diesem Zwecke bisher angewendeten Mittel bezeichnet wird, ist die cascara sagrada; sie bildet den Hauptbestandtheil der neuen verbesserten Schweizerpillen von A. Brandt, St. Gallen (Schweiz), die in allen besseren Apotheken in Schachteln zu 60 Pfg. oder 1 Mark mit Gebrauchsanweisung zu haben sind. — Man lasse sich also nicht durch Concurrenz-Inserate, ausgehend von Fabrikanten verzälfelter Pillen, beeinflussen, sondern besterhe auf den Namen A. Brandt, welcher auf jeder Schachtel deutlich zu lesen ist. Alles Andere ist werthlose Nachahmung. —

Rosen-Kartoffeln,
 rothe Daberische, Richters Impetrator als Saat und Speisekartoffeln hat abzugeben die
Erbscholtisei Cosel.
Dominium Gr.-Reichenau
 bei Naumburg a. Bober
 offerirt **Saatlupinen**
 in vorzüglicher Qualität.
 Eine noch gut **Marktbude** wird z. erbalt. **starke** **Marktbude** kaufen ges. Näh. b. A. Rübiger, Säure 9.

Neu! Auf dem Glasperlase, Grünberg. Neu!
Zum ersten Male hier!
Dölle's weltberühmte mechan. Kunst-Ausstellung.



Reise um die Erde in 3 Serien.
 Serie 1 mit 50 Ansichten ist hier ausgestellt. Dieselbe enthält die Reise durch Italien, Savoyen, Montblanc, Bestigung, Schweiz u. Frankreich. Sammlt. Ansichten sind Naturaufnahmen, auf Glas photographirt und plastisch und naturgetreu dargestellt, und werden mittelst eines Rotationsapparats jedem Beschauer vorgeführt, so daß eine jede Person die Ausstellung bequem im Sitzen sehen kann, ohne ihren Platz zu wechseln.
 Die Ausstellung ist täglich geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.
Eintrittspreis: Erwachsene 30 Pfg., Familienkarten für vier Personen 1 M., Abonnementskarten für 2 Serien à Person 50 Pfg., Kinder 15 Pfg.
 Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein **der Besitzer D. Dölle.**

Präparanden-Anstalt zu Grünberg.
 Mit Genehmigung der Königlichen Regierung zu Piesnitz tritt mit Beginn des neuen Schuljahres unter vorläufiger Leitung des Unterzeichneten eine Präparandenanstalt hierorts ins Leben. An derselben wird der Unterricht nach dem Normal-Lehrplan der Königlichen Präparanden von 7 Lehrern erteilt werden. Eltern, welche ihre Söhne dem Vorfach zuzuführen beabsichtigen, werden auf die Anstalt mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß die Königliche Regierung für fleißige und bedürftige Schüler, auch für hierorts wohnende, Unterstützungen in Aussicht gestellt hat. Nähere Mittheilungen durch den Unterzeichneten, bei welchem die Anmeldungen von Präparanden jederzeit entgegengenommen werden.
 Grünberg, den 30. März 1889.

Lonicer, Pastor prim.,
 Königlicher Kreis-Schulen-Zuspektor.
 Grünberg im April 1889.

P. P.
 Ew. Hochwohlgeboren erlaube ich mir hierdurch ergebenst mitzutheilen, daß ich am hiesigen Plage, **Ring Nr. 11,** ein

Zweiggeschäft
 meiner Cigarren- und Tabak-Fabrik errichtet habe. Gestützt auf die Erfahrungen, welche ich während des 20-jährigen Bestehens meines Geschäfts gesammelt habe, kann ich, trotz der niedrigen Preise, die besten Waaren liefern. Die Einkäufe an Rohmaterialien für mein Geschäft geschehen bei den ersten Handelsfirmen des europäischen Tabakmarktes. Die genaue Kenntniß ermöglicht es mir, eine vortheilhafteste Zusammenstellung der Rohstoffe bewirken zu können, so daß ich jeden Wünschen in Bezug auf die Qualität meiner Waaren gerecht werde.
 Nur der Fabrikant, welcher die Eigenschaften der Tabake genau kennt, vermag es, gute preiswürdige und aromatische Cigarren herzustellen. Die richtige Wahl der Rohmaterialien ist heute wichtiger denn je.
 Ew. Hochwohlgeboren bitte ich ergebenst, meinem Geschäft Ihre Gunst zuwenden zu wollen. Für prompteste und entgegenkommendste Erledigung Ihrer werthen Aufträge ist gesorgt.
F. Schröter,
 Cigarrenfabrikant,
 Wohlau.

Geschäfts-Eröffnung.
 Einem geehrten Publikum von Deutsch-Wartenberg und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich unter heutigem Tage die dem Herrn **Fiedler** gehörige **Bäckerei** pachtweise übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das mich beehrendes Publikum durch gute und geschmackvolle Waaren zufrieden zu stellen und bitte ich um geneigten Zuspruch.
 Deutsch-Wartenberg, den 1. April 1889. Hochachtungsvoll
Emil Gercke, Bäckermeister.

Mein Geschäft befindet sich jetzt Poststraße Nr. 2 im früher Bethke'schen Laden.
R. Jahn,

i. Ja. Fr. Weiss'sche Buchhandlung.
Wohnungs-Veränderung.
 Meinen werthen Kunden von Stadt und Land die ergebenste Anzeige, daß ich nicht mehr Niederstraße, sondern **Neustadtstraße Nr. 27** wohne.
Hanisch, Schuhmachermeister.

Einsegnungs-Anzüge!
Schwarze Tuchanzüge!
Complete Stoffanzüge!
Burschenanzüge!
Kinderanzüge!
 kauft man nur am besten u. billigst b. **Emanuel Schwenk,**
 Ring, zur goldenen 17.

Gut gepolsterte Sophas
 empfiehlt das Polstermöbel-Magazin von **Richard Weber, Zöllicherstr. 27.**

Musterblätter f. Laubsäge-
Schnitt, Einlege- und Holzmalerei-
 arbeiten. 800 Nummern. (Illustrirte Verzeichnisse gegen 20 Pfg. Briefmarken franco).

Mey & Widmayer's Verlag
 in München.

Kies
 verkauft mit und ohne Fuhre
Jahndel, Rohrbusch.

Mein Hausgrundstück
 nebst daranstoßender Wiese, sowie der Weingarten nebst Acker mit sehr vielen tragbaren Obstbäumen, Lanfgerstraße, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. **G. Deckerl, Uhrmacher,**
 Niederstraße 27.

Schöne starke Pflaumen- und Birnen-Sehnbäume
 zu verkaufen bei **Winger Schulz, Lanfgerstraße.**

Kräftige Pflaumen- u. Nussbäume
 verkauft billigst **Gärtner Nagel** in Loos.

Trockene eichene Bohlen,
 sowie eichene Saunpfähle, verkauft die
Erbscholtisei Cosel.

Neue u. gebrauchte Betten, sowie eine Bettstelle mit Matratze zu verkaufen **Neustadtstraße 27.**

Risten und verschiedenes anderes Hausgeräth verkauft **Theile Wwe.**

Fanzenfütter
 empfiehlt **Bäder Heinrich.**
 F. Zidelf. z. bis 1,30 Hesse, Fleischerstr. 7.

Namentlich die
 Bewohner der Umgegend seien darauf aufmerksam gemacht, daß noch ein zweiter Zahnarzt außer mir in Grünberg nicht existirt. Einsehen künstl. Zähne, Plombiren, Behandlung von Zahn- und Mundkrankheiten.
Approb. Zahn-Art Banner,
Oberthorstr. 18, bei Richter.

Tricot-Anzüge
 in großer Auswahl u. geschmackvoller Ausführung empfiehlt
Louis Michaelis,
 Oberthorstraße.

Zimmerleute
 sucht **W. Schulze, Zimmermeister.**

Tüchtige Maurer
 finden sofort Beschäftigung beim **Maurermeister Schade, Cottbus.**
 Ein nüchternen, fleißigen Mann, welcher einem Gemüse- und Hausgarten vorstehen kann, wird für sofort bei gutem Lohn und unter Zusage von Winterbeschäftigung verlangt. Anfragen **Niederstraße 37.**

Ein unverheiratheter **Kutscher** zum sofortigen Antritt gesucht
Berlinerstraße 41.

Ein **Arbeiter** zur **Färberei** nimmt an **Menzel.**

Ein **Knabe,** welcher Lust hat, **Waler** zu werden, kann bei mir in die Lehre treten. **Fritz Goll, Gr. Bahnstr. 4.**

Einen Lehrling
 für sein Materialwaaren- u. Destillations-Geschäft sucht **Otto Liebeherr.**

Einen Lehrling nimmt an **Adolph Heinrich, Bäckermeister.**

Einen Lehrling nimmt an **August Herrmann, Schuhm.-Mstr., Niederstr. 32.**

Einen Lehrling nimmt an **zur Bäckerei**

Alb. Peltner, Holzmarktstr. 5.

Anständige junge Dame als

Verkäuferin
 gesucht; selbstgeschriebene Offerten unter **A. B. 110** in der Exped. d. Bl. baldigst erbeten.

Stelle als **Wirthin** bei einem alt. Mann f. **Wwe. Ernestine Damasko, Alm-Hohenb. 12.**

4 Frauen zur Gartenarbeit
 sucht **Bruno Nerche,**
 Zöllicherstr. 43 bei Herrn Botzke.

Frauen zur Gartenarbeit,
 sowie zwei Mädchen für die Trinktassen nimmt an **Gustav Neumann.**

Ein ordentl. **Dienstmädchen** kann sofort antreten **Ring 17.**

Ein kräft. **Schulmädchen** wird gesucht **Breitestr. 73, 1. Tr., bei Hoffmann.**

86r Rm. 2. 80 pf. bei G. Kube, Hospitalstr.

87r 56 pf. O. Schulz vorm. Klauke, Mdrth.

87r 2. 50 pf. A. Eckarth, Krautstr. 43.

Wohnungshaus bei:

B. Jacob, Krautstr., 86r 80, 2. 75 pf.

Wwe. G. Kube, Burgstr., 87r 60 pf.

F. Bierend, Berlinerstr., 60 pf.

G. Muths, Kapellenweg, 87r 60, 2. 55 pf.

Gust. Jacoby, Alt. Rohwein 80, 2. 70 pf.

Fleischer Roland, 87r 60 pf.

R. Rothe, Mittelstr., guter 87r 60 pf.

Ed. Deder, B.-Kesselerstr., 87r 60 pf.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maß und Gewicht pro 100 kg.	Grünberg, den 1. April.			
	Höchst. Pr.	M. Pr.	M. Pr.	Niedr. Pr.
Weizen	18	—	17	40
Roggen	15	—	14	60
Gerste	12	50	—	—
Hafer	14	20	14	—
Erbsen	—	—	—	—
Kartoffeln	4	40	3	30
Stroh	5	50	5	—
Heu	6	50	6	—
Butter (1 kg) . . .	1	90	1	80
Eier (60 Stück) . .	2	80	2	60

(Hierzu eine Beilage.)

Nochmals die Schulfrage.

Wir bestimmem uns für gewöhnlich nicht um die seitens des „Niedersch. Tagebl.“ gegen uns gerichteten Angriffe und gedenken das im Allgemeinen auch ferner nicht zu thun. Wenn es sich aber um eine so wichtige Frage wie die obige handelt, dann dürfen wir uns keine Zurückhaltung nicht bewahren, dann müssen wir zu verhindern suchen, daß sich falsche Begriffe in den Köpfen festsetzen und daß die Stadt Schaden leidet.

Das „N. T.“ greift unsern jüngsten Schulartikel zunächst damit an, daß es uns vorwirft, wir heuten die Angelegenheit in agitatorischer Weise aus. Gewiß, wir agitieren, wir agitieren sogar so lebhaft, wie es in unsern Kräften steht, für die beste Schule, und diese ist allerdings die mit den höchsten Lehrzielen. Nur Anhänger der Theorie, daß die Menschheit verdummen muß, um glücklich zu werden, urtheilen darüber anders. Dann sollen wir uns verfechter Angriffe gegen die Regierung schuldig gemacht haben. Das ist unsere Art nicht. Wir dächten, wir hätten die Regierung frei und offen genug angegriffen, um über einen solchen Vorwurf erhaben zu sein. Dabei geben wir sehr gern zu, daß auch die Regierung zu Mangel von wohlwollenden Gesinnungen erfüllt ist. Wir können uns sogar vorstellen, daß Jemand das Beste für die Stadt im Auge hat, wenn er die Rückkehr zum zwei- oder gar zum einklassigen System erstrebt. Nicht um den guten Willen handelt sich hier, sondern um die bessere Einsicht, und da weichen wir noch lange nicht zurück, wenn sich auch eine königliche Regierung auf die gegnerische Seite stellt, und natürlich noch viel weniger, wenn die Gelehrten des „Niedersch. Tagebl.“ pflichtgemäß für diese Regierung eintreten.

Das Letztere geschieht nun in sehr confuser, aber deshalb vielleicht nicht ungefährlicher Weise. Grünberg soll seiner „eigenthümlichen“ Verhältnisse halber weder der sechs- noch der vierklassigen Schulen entbehren können. Mancher Leser fällt vielleicht auf diesen Gemeinplatz hinein, mancher wird sich aber auch fragen: Ja, was sind das für „eigenthümliche“ Verhältnisse, die bei uns obwalten sollen und in anderen Städten nicht? Und er wird natürlich keine Antwort darauf finden. Denn es giebt überall wohlhabendere und ärmere Bürger, überall industrielle Arbeiter oder Tagelöhner neben reichen Fabrikherren oder Besitzern großer Bodenflächen. Die „eigenthümlichen“ Verhältnisse ziehen also nicht, ihre Herbeiziehung beweist nur die große Verlegenheit, in der sich das „N. T.“ bei seiner Vertheidigung der Regierung befindet. In dieser Verlegenheit entschlüpft ihm nun auch ein sehr unbedachtes Wort, es jammert darüber, daß das Schulgeld an den Bürger Schulen „leider“ aufgehoben worden ist. Das ist doch sehr bezeichnend für die innersten Gedanken des „N. T.“ Wir sind natürlich der Meinung, daß dasselbe den Bürgern ebensoviel Wohlwollen entgegenbringt, wie wir, aber die Bürger werden sich höchlich für dieses Wohlwollen bedanken. Wenn das „N. T.“ eine Petition um Wiedereinführung des Schulgeldes in den Bürger Schulen losließ, so würde es bald erkennen, daß es in dieser Beziehung allein steht.

Nun schlägt das „N. T.“ vor resp. framt den alten von der Stadtdv.-Verf. abgelehnten Vorschlag wieder aus dem Gestrüpp heraus, beide Systeme zu combiniren, d. h. das vierklassige System einzuführen und für die besser beanlagten Schüler eine der jetzigen ersten Bürger-Schulklasse entsprechende Klasse aufzusetzen. Wir sollen also unsere schönen eincursigen Klassen der Bürger-Schule, in denen etwas Ordentliches gelernt werden kann, zu Gunsten der zweicursigen aufgeben! Wir sollen Parallelklassen gründen, deren eine Serie vermuthlich die Abgabungsstätte für die schlechten Schüler sein würde! Das „N. T.“ erkennt zwar an, daß den Lehrern dann eine schwierige Aufgabe erwachsen würde; es sei aber auch eine „ehrenwerthe“ Aufgabe. Nun, die Lehrer werden sich nach dieser „Ehre“ nicht sehnen. Und wenn es noch die Lehrer allein wären, die darunter litten! Aber die Schule selbst leidet in gleicher Weise darunter, es ist, wie nicht oft genug wiederholt werden kann, ein Ding der Unmöglichkeit, in zweicursigen Klassen mit auch nur annähernd dem Erfolge zu unterrichten, wie in eincursigen, und es würden nur sehr wenige Schüler in jene — sagen wir „Selekt“ — kommen, die man auf das vierklassige System aufbauen will. Man würde also für beide Schulen eine Selekt errichten müssen und es würde dann ein steter Streit über die in dieselbe aufzunehmenden Schüler entstehen. Das Ziel der sechs-klassigen Schule aber würde von weniger Schülern erreicht werden als heute.

Auch gegen einen weiteren Vorschlag des „N. T.“, der dahin geht, in allen Schulen zweicursige Unter-klassen zu errichten und nach Ablauf von zwei Jahren festzustellen, welches Kind sich für die vier-, welches für die sechs-klassige Schule eignet, müssen wir uns erklären. Nach zwei Jahren läßt sich das eben noch nicht übersehen. In diese Zeit fallen meist die sog. Kinderkrankheiten, Masern, Scharlach u. und dadurch kann ein sonst gut veranlagtes Kind leicht für einige Zeit zurückbleiben. Die vierklassigen Schulen aber würden, wenn man es vermöchte die Fähigkeiten genau abzuwägen, geradezu ruiniert werden. Man spricht immer von dem hemmenden Einfluß der weniger begabten und faulen Schüler, aber daran denkt man nicht, daß auf der andern Seite die guten Schüler

einen fördernden Einfluß ausüben. Wenn man nun alle guten Schüler in die sechs-klassige Schule nehmen wollte, was würde dann aus der vierklassigen werden?

Nein, nein. Hier taugen keine Vermittelungs-vorschläge. An der Communalsteuerverhöhung infolge der Einrichtung der Schulgeldfreiheit tragen alle Bürger, allen muß also für ihre Kinder ein gleicher Unterricht gewährt werden, und zwar der denkbar beste. Und das ist eben z. B. der in der sechs-klassigen Schule. Diese Ueberzeugung wird das „Niedersch. Tagebl.“ der Mehrheit der Bürger nicht rauben. Statt diese unfruchtbare Discussion zu führen, hätte das „Niedersch. Tagebl.“ versuchen sollen die harte Nuß aufzumachen, die uns die königl. Regierung zu Kienitz beschert hat, mit anderen Worten die Frage zu beantworten: Welche Schüler nehmen wir zu Ostern in die vier-klassigen, welche in die sechs-klassigen Schulen? Das ist die brennendste Frage. Um die weiteren tragen wir einstweilen keine Sorge. Denn wir sind der festen Ueberzeugung, daß die städtischen Behörden ihren Beschluß aufrecht erhalten und ihre Sache beim Cultus-minister auch durchführen werden. Sie verlangen damit gar nicht einmal etwas Neues. Bis Ostern 1881 mußten alle Kinder der vier-klassigen Schulen besuchen, wenigstens die beiden untersten Klassen derselben; erst dann konnten sie der Armen-Schule überwiesen werden. Bis 1881 hatten wir trotz unserer „eigenthümlichen“ Verhältnisse keine vier-klassige Schule, der weitaus größte Theil der Schüler, welche heute die vier-klassige Schule besuchen, würde unter damaligen Verhältnissen die vier-klassige besucht haben. Wir sind also gegenüber der Zeit vor 1881 im Rückschritt und verlangen nichts Besseres, als was wir bis dahin hatten.

Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag führte am Sonnabend die Verathung über den § 1 der Alters- und Invaliden-versicherungs-Vorlage, die den Charakter einer wenn auch beschränkten Generaldebatte trug, zu Ende. Das größte Interesse nahm dabei die Rede des Abg. Windthorst in Anspruch, der im Gegensatz zu seinem Fraktionsgenossen Frhrn. von Brandenstein vor einer überreichten Beschlußfassung warnte und überhaupt den Wunsch ausdrückte, daß ein definitiver Beschluß noch nicht zu Stande komme, sondern man sich mit einer zweiten Lesung begnügen möge, damit die öffentliche Meinung erst ein Urtheil über den Entwurf fälle, und die Ansichten über das Gesetz eine genügende Klärung finden. Der Centrumsführer bezeichnete den Entwurf sogar als einen socialdemokratischen, fand aber trotz seiner entschiedenen Stellungnahme die Haltung des Frhrn. v. Brandenstein entschuldigbar. Der freisinnige Abg. Richter dagegen erklärte dieses Vorgehen, nur um den in einer kaiserlichen Botchaft ausgesprochenen Wunsch zu erfüllen, eine Vorlage ohne die geringste Prüfung der dagegen sprechenden Bedenken annehmen zu wollen, für anticonstitutionell. Die Abgg. Nobbe und Leuchner (Rp.) und Weßky (nl.) traten für den § 1 in der Fassung der Commission, Abg. Diehl (Centr.) für den Antrag Hertling ein. Die socialdemokratischen Abgg. Singer und Webel befrworteten ihren Antrag und gaben die Erklärung ab, daß wenn man nicht wenigstens ihre notwendigen Forderungen erfülle, sie es vorzögen, gegen das Gesetz zu stimmen und so die Arbeiter mit einer Vorlage zu versehen, die ohnehin nicht mit besonderer Begeisterung begrüßt sei. § 1 wurde schließlich in namentlicher Abstimmung mit 157 gegen 72 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Freisinnigen, Elsässer, Socialdemokraten, der Däne Johannsen und das Centrum bis auf 10 Mitglieder. Es wurden darauf noch die §§ 2 und 3a angenommen und dann die Debatte vertagt.

Gestern setzte der Reichstag die zweite Verathung der Alters- und Invalidenversicherungsvorlage fort. Es gelangte dabei zunächst ein modificirter Antrag Gebhard zur Annahme, nach welchem den kleinen Unternehmern im Alter unter 40 Jahren die Selbstversicherung gestattet sein soll. Dagegen wurden die Anträge Weßky-Malchow (conf.), auch die Berufs-genossenschaften zur Betheiligung an den Versicherungen zuzulassen, und Richter (dfr.), den freien Hilfskassen unter den nützlichen Kautelen das Versicherungsrecht zu geben, abgelehnt. Gegen den letzteren wandte Staatsminister v. Bötticher ein, daß die freien Kassen keine hinreichende Garantie für die Zahlung der Renten bei eintretender Leistungsunfähigkeit böten, fügte aber hinzu, daß keineswegs beabsichtigt werde, den Bestand derselben zu gefährden. Der nationalliberale Abg. Kalle gab überhoben zu erkennen, daß ihm die freien Hilfskassen, besonders aber die Hirsch-Dunderschen Gewerk-Vereine, im höchsten Grade unsympathisch seien. Dem gegenüber betonten die freisinnigen Redner Richter, Schmidt (Ebersfeld) und Schrader, daß gerade diese Kassen für eine so complicirte Versicherung besonders geeignet schienen, weil sie die individuellen Verhältnisse am besten berücksichtigen würden, und daß bei der soliden Basis, auf der sie gegründet seien, man eine Leistungsunfähigkeit von ihnen nicht voraussetzen könne. — Heute wird die Verathung des Gesetzes fortgesetzt.

Die Osterferien des Reichstages begannen am 10. April; die Session des Reichstages dürfte bis zu Pfingsten währen.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Sonnabend in zweiter Verathung das Polizeikostengesetz in der

Fassung, die dasselbe durch die Commissionsbeschlüsse erhalten hat, mit unwesentlichen Modificationen, sowie die dazu beantragte Resolution an, die Regierung aufzufordern, der städtischen Verwaltung eine Reihe von Gegenständen, die gegenwärtig der königlichen Polizeiverwaltung unterstehen, zu übertragen. Die Hauptdebatte drehte sich um die Höhe der Beiträge, welche die Städte mit königlichen Polizeiverwaltungen pro Kopf der Bevölkerung an den Staat zahlen sollen, besonders um den Beitrag der Stadt Berlin, der nach der Regierungsvorlage 2 Mt., nach den Commissionsbeschlüssen 1,50 Mt. pro Kopf betragen soll. Der conservative Abg. Graf Kanitz fand die Belastung Berlins im Verhältnis zu den hier für die Polizei zu machenden Aufwendungen und im Verhältnis zu der Leistungsfähigkeit Berlins viel zu gering. Demgegenüber hob von freisinniger Seite der Abg. Zelle die zahlreichen Leistungen, welche der Stadt Berlin jetzt aufgebürdet sind, hervor und betonte, daß die Mehrausgaben für die Polizei lediglich durch den Charakter der Stadt als Residenz bedingt seien. Der freisinnige Redner nahm dabei zugleich Gelegenheit, die Ausstreunungen von der hochförmlichen Seite über die Unmoralität in den Berliner Verhältnissen scharf zurückzuweisen. Minister Herrfurth erklärte, daß die Regierung zwar die Commissionsvorschläge nicht unbedingt ablehne, aber doch nur als eine Abschlagszahlung betrachten werde.

Am Montag wurde im Abgeordnetenhaus der Stempelsteuergesetzentwurf in dritter Lesung angenommen mit der Modification, daß der Stempel auch für amtliche Führungsatteste in Privatsachen befreit wird. Längere Zeit nahm die zweite Verathung des Gesetzes über die Verwaltungsgerichtsbarkeit in Posen in Anspruch, zu dem von verschiedenen Seiten Abänderungsanträge vorlagen, die aber sämmtlich abgelehnt wurden. Auch der Versuch der freisinnigen Abgg. Koblisch und Czwalina, den Städten eine angemessenere Vertretung in den Kreistagen zu sichern, fand nicht die Zustimmung der Mehrheit, da Minister Herrfurth das vor dem Erlaß einer Landgemeindeordnung für unangänglich erklärte, und auch die freiconservativen Redner v. Tiedemann-Bomst und v. Tiedemann-Labisch den Verlangen stellten, daß eine Vermehrung der Deputirten der Städte nicht eher stattfinden dürfe, als bis eine solche auch für die Landgemeinden möglich sei. Desgleichen wurde der Antrag des Freiherrn v. Huene, die Belastung der Grund- und Gewerbesteuer mit den Kreisausgaben zu beschränken, verworfen. Das Melicetengesetz für die evangelischen Geistlichen in den älteren Provinzen — Gründung des Pfarrwitwen- und Waisenfonds — wurde in zweiter Verathung mit einem Amendement Brühl angenommen, nach welchem durch den evangelischen Oberkirchenrath unter Mitwirkung des General-synodalvorstandes bestimmt werden kann, daß die bis zum 1. April 1892 angestellten Geistlichen von dem Fonds unter denselben Bestimmungen wie früher in der allgemeinen Wittwen- und Waisenversorgungsanstalt versichert werden können.

Das Herrenhaus nahm am Sonnabend den Gesetzentwurf, betr. die Dienstvergehen der nicht-richterlichen Beamten unter Streichung des § 2, nach welchem in mehreren Provinzen auch dem Amtsvorsteher das Recht zur Verhängung von Ordnungsstrafen gegen die Beamten des Bezirks zusteht, an, ebenso den Gesetzentwurf über die Heranziehung der Fabriken zu Präzipualleistungen für den Weggabau in der Rheinprovinz mit einigen Modificationen.

Gestern erledigte das Herrenhaus die Etatsberathung. Graf Frankenberg warnte den Arbeitsminister vor Tarifierabschwüngen, welche lediglich den Gründungsschwindel, der in der Industrie und, wie Graf Mirbach hinzufügte, auch in der Landwirtschaft im Schwunge sei, fördern würden. Minister Mirbach sagte möglichst Mäßigung zu. Auf eine Anfrage des Herrn Miquel erklärte Minister v. Scholz, die Einkommensteuervorlage sei noch immer nicht fertig, er halte aber an der Hoffnung fest, dieselbe noch in dieser Session einbringen zu können. Im Gegensatz zu Herrn Miquel erklärte der Minister, neue Bedürfnisse des Reichs müßten auch durch neue indirecte Steuern gedeckt werden, nicht durch Erhöhung der Matricularbeiträge, wie Minister v. Boetticher in der Reichstagscommission für die Altersversicherung in Aussicht gestellt hat. Er (Scholz) werde zu einer „Auspoberung“ des Staates nicht die Hand bieten. — Heute beräth das Herrenhaus die Nothstandsgesetze.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 2. April.

** Strafkammer. Glogau, 1. April. Die Fleischermeister Reinhold Bierend und Herrmann Doil aus Grünberg waren eines Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879 angeklagt. Beide kauften von dem Besitzer Fröblich in Wittig eine Kuh, welche durch einen Fall einen Schaden erlitten hatte, für den Preis von 15 M., also für eine Summe, welche allein für das Füll des Kindes gezahlt wird. Die Anklage behauptet nun, daß die Fleischer das Fleisch dieser Kuh, welches tuberkulös und deshalb gefahrbringend für die menschliche Gesundheit gewesen sei, verkauft haben und zwar das Pfund für

45 Pfennig. Die Versuche des Vorsitzenden der Strafkammer, den Tatbestand festzustellen, scheiterten daran, daß einmal in Grünberg keine obligatorische Fleischschau besteht und der Kreisbierarzt sich nicht über alle von ihm unterrichteten Thiere Notizen macht und andererseits nicht die Gewißheit erbracht werden konnte, daß die dem Kreisbierarzt von den Angeklagten zur Untersuchung übergebenen Theile, Lunge, Herz und Nieren, auch wirklich von der Kuh herrührten, die tuberkulös sein sollte. Der Gerichtshof sprach daher die Angeklagten frei, der Staatsanwalt hatte gegen jeden der Angeklagten drei Monate Gefängnis in Antrag gebracht.

Wegen verurtheilter Erpressung war der wegen Beleidigung mit einer Woche Gefängnis vorbestrafte Concipient Reinhold Faulhaber aus Neusalz a. O. angeklagt. Faulhaber, welcher dem Kaufmann Körner in Neusalz Klageschriften anfertigte, vertraute diesem eines Tages an, daß er ihm ein Geheimniß verrathen wolle, dessen Kenntniß für ihn von größter Wichtigkeit sei, wenn er ihm 10 M. dafür als Lohn gebe. Der Kaufmann Körner wünschte wohl, das Geheimniß kennen zu lernen, nicht aber 10 M. dafür zu bezahlen. Endlich machte Faulhaber Herrn Körner mit seinem Geheimniß bekannt, indem er ihm mittheilte, daß ein gewisser Klose gegen ihn eine Anklage wegen Betruges erheben wolle. Für das Offenbaren dieses „Geheimnisses“ verlangte Faulhaber 10 M., und als er mit dieser Forderung zurückgewiesen wurde, entstand ein Wortwechsel zwischen beiden Personen, welchem Körner dadurch ein Ende machte, daß er dem p. Faulhaber die Thüre wies. Auf der Schwelle der letzteren rief der etwas angetrunkene Faulhaber dem Körner noch zu: „Wenn Sie mir die 10 M. nicht geben, dann werden Sie an mich denken.“ In der That folgte diesen Worten bald ein Macheakt. Faulhaber fertigte nämlich dem schon genannten Klose eine Denunciation an die kgl. Staatsanwaltschaft an, worin der Kaufmann Körner des Betrugs beschuldigt wurde. Die gegen den letzteren insolge dessen eingeleitete Untersuchung ergab nichts und wurde das Verfahren wieder eingestellt, gegen Faulhaber aber Anklage wegen versuchten Betruges erhoben. Der Vertreter der königl. Staatsanwaltschaft, Herr Assessor Radwiz, bezeichnete den angeklagten Faulhaber als einen Menschen, der professionmäßig Denuncationen anfertige und keine Woche vergehen lasse, ohne die Staatsanwaltschaft mit einer solchen zu belästigen. Er beantragte, denselben zu drei Monaten Gefängnis zu verurtheilen. Die Strafkammer sprach Faulhaber jedoch frei, weil nicht erwiesen sei, daß er seine Drohung in der Absicht ausgesprochen, um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen. — Unter der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung stand der 17jährige Karl Wilhelm Anders aus Sawade, Kr. Grünberg. Am 24. Oct. hatten sich die Hülfsjungen Anders, der jüngere Bruder des Angeklagten, und Bohr wegen der Rölle ein Feuer auf der Bruchwiese angemacht, obgleich ein Heuschöber nur acht Schritte entfernt stand. Der hinzukommende Wilhelm Anders wollte sich ein Spielchen, allerdings ein sehr gefährliches, machen und warf brennende Körper nach dem Heuschöber. So kam es denn, daß plötzlich der 20 Centner Heu umfassende Schöber in hellen Flammen stand. Nun wollte der Urheber des Brandes denselben durch Begießen mit Wasser zu ersticken suchen, aber zu spät, der Schöber brannte vollständig nieder. Die Strafkammer verurtheilte den Angeklagten wegen der feuergefährlichen Spielerei zu vierzehn Tagen Gefängnis. — Der Arbeiter Wilhelm Peinke aus Neusalz a. O. war vom Schöffengericht selbst wegen Forstdiebstahls zusätzlich zu einer gegen ihn bereits erkannten Strafe zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen. — Ebenfalls verworfen wurde die Berufung der Fabrikarbeiter Robert Fiedler und Ernst Guttsche zu Klein-Heinersdorf, Kreis Grünberg, welche in der Nacht zum 26. August den Fabrikarbeiter Friedrich Schulz gemeinschaftlich mißhandelten und deshalb zu zwei Monaten bzw. vierzehn Tagen Gefängnis verurtheilt worden waren.

* Für die Ueberchwemmten in Schlesien hat der „Vaterländische Frauen-Verein“ in Berlin am Freitag 25000 Mark zur Vinderung der Ueberchwemmungsnoth zur Verfügung zu stellen beschlossen. Von dem dem Verein außerdem noch zur Verfügung stehenden 230 000 Mark sollen bei etwaigen neuen unerwarteten Unglücksfällen den geschädigten Gegenden sofort Summen überwiesen werden.

* Oberbürgermeister Kreidel in Gleiwitz machte in der am Donnerstag dafelbst abgehaltenen Stadtverordneten-Versammlung die Mittheilung, daß gegenwärtig wieder Vorberatungen gepflogen werden behufs Gründung eines allgemeinen schlesischen Städte- oder Bundes. Nachdem der oberschlesische Städte- oder Bundes-Tag, habe er, der Bürgermeister, bei seiner letzten Anwesenheit in Breslau zum Provinzial-Landtage mit mehreren Bürgermeistern größerer Städte, so den Oberbürgermeistern von Gdansk und Liegnitz, das Projekt, einen allgemeinen schlesischen Städtebund ins Leben zu rufen, besprochen und die Idee sei zustimmend aufgenommen worden. Breslau würde allerdings eine erceptionelle Stellung einnehmen. Gegenwärtig schwebten nur die Vorberathungen, und es ließe sich natürlich nicht voraussagen, welches Resultat dieselben haben würden.

— Zur Warnung möge folgender Vorfall dienen: Der Diener eines liegnitzer Officiers hatte sich zur Erwärmung seines in der Bodenkammer befindlichen Bettes zwei Ziegel heiß gemacht und kurz vor dem Schlafengehen in dasselbe gelegt. Als er dann schlafen gehen wollte, fand er die Kammer mit Qualm gefüllt und das Bett brennend. Zum Glück gelang es ihm, den Brand zu ersticken, so daß weiteres Unglück verhütet wurde.

— Nach einer Mittheilung aus Dels wurde der Ziegeleiarbeiter Weber aus Leuchten am Freitag früh von seiner Ehefrau vermißt. Als die Frau nun den Mann suchte, fand sie ihn auf der Ludwigsdorfer Straße, gegenüber der Sandgrube todt auf. Man nahm zunächst an, daß er infolge eines Schlaganfalls plötzlich gestorben sei; jedoch zeigten sich bei der Autopsie der Leiche erhebliche Verletzungen am Kopfe, nach welchem man schließen konnte, daß der Mann infolge von Schlägen seinen Tod gefunden habe. Die Section ergab, daß Weber infolge schwerer Verletzungen des Kopfes gestorben sei. Weber war am Donnerstag Abend gegen 10 Uhr von Dels nach Hause gegangen und muß bei der Sandgrube angefallen worden sein. Es haben Leute um die zehnte Stunde Hilferufe gehört, doch hat niemand denselben Folge geleistet. Wie verlautet, ist man den Thätern bereits auf der Spur.

10]

Der alte Löwe.

Erzählung von Fr. Arnesfeldt.

An einem Tischchen, nicht weit entfernt von ihrem Gatten, saß Lydia, das Bild der blüthensten Jugendlichkeit, in einem weißen Morgenkleide mit blaßblauen Bandtschleifen, auf dem Kopfe ein ebenfalls mit blauem Bande verziertes Spitzenhäubchen, unter welchem die blonden Locken widerspenstig hervorquollen. Eine Stiderei, an der sie gearbeitet zu haben schien, lag achtlos auf dem Tisch geworfen, ihre Wangen waren geröthet, sie befand sich in großer Erregung.

„Laß doch die Fäden!“ rief sie ziemlich burschikos dem Hauptmann zu, der in dienstlicher Haltung an der Thür stehen geblieben war. „Komm schnell, Du sollst mir helfen, Melwiz den Kopf zurechtsetzen, dazu habe ich Dich rufen lassen.“

Der General brach in ein lautes Gelächter aus. „Der Herr Adjutant ist von der Commandeuse commandirt, da hat der Commandirende sein still zu schweigen. Komm her, Felix, thue ihr jetzt den Willen, nachher bist Du mein Succurs.“

Er reichte dem jungen Mann die Hand, welche dieser mit liebevoller Verehrung drückte; zwischen dem General und seinem Adjutanten und Vetter hatte sich während der Monate ihres Zusammenlebens ein Verhältnis wie zwischen Vater und Sohn herausgebildet, wodurch sich Felix jedoch nie verleiten ließ, seine dienstliche Stellung nur einen Augenblick aus den Augen zu lassen.

„Melwiz ist krank,“ begann Lydia, aber der General unterbrach sie.

„Dummes Zeug, bin in meinem Leben noch nicht krank gewesen, schau mich einmal an, Felix, siehst Du ein Kranker aus?“

Ein ihn plötzlich packender Schmerz ließ ihn einen Augenblick das Gesicht verziehen, wodurch seine Worte gerade das Gegentheil der von ihm beabsichtigten Erläuterung erhielten.

„Wer hat Recht, Felix?“ fragte Lydia beinahe triumphirend.

„Sie scheinen in der That etwas leidend zu sein, Excellenz,“ sagte der Hauptmann.

„Hänge Du nicht auch an!“ schrie der General und wurde roth vor Zorn, „ich leidend, lächerlich! Weil es mich da einmal in dem großen Jäh zwid, bildet sich meine Frau Gott weiß welche Krankheit für mich ein, hat mir den Oberstabsarzt über den Hals geschickt und der hat mich denn richtig in dem Aufzuge hier an den Kamin gesetzt und mir bis auf Weiteres Stubenarrest dictirt. Ich bezweifle aber, daß ich Ordre parire.“

„Du mußt!“ rief Lydia. „Willst Du Dir den Tod holen?“

„Dem habe ich schon ganz anders in's Angesicht gesehen, Kind,“ sagte der General ernst.

„Im Kriege, das ist etwas anderes; jetzt haben wir aber Frieden, da kannst Du ihm aus dem Wege gehen. Ich dachte mir gleich, daß es nicht gut ablaufen konnte, als Du vorgestern bei dem abscheulichen Wetter vier Stunden zu Pferde warst, und sagte es Dir auch, Du wolltest aber nicht auf mich hören.“ Sie machte dabei eine so allerletzte Schmolliene, daß der General, die Anwesenheit eines Zeugen vergebend, sie an sich zog und ihr den scheltenden Mund mit einem Kusse verschloß.

„Ich habe mein Lebtage nicht auf das Wetter geachtet und darf mich auch von meiner kleinen Frau nicht verzärteln lassen,“ sagte er begütigend. „Der Ritt gehörte zum Dienst und was den anbetrifft, so hat die Commandeuse keine Stimme, im Uebrigen commandirt sie.“

„Und heute mußt Du ihr doch gehorchen,“ erwiderte Lydia halb schmeichelnd, halb schmolliend. „Du darfst nicht ausgeben.“

„Ich will folgsam sein, aber Du kennst meine Bedingung.“

„Auf die gebe ich nicht ein.“

„Gut, dann gehe ich aus,“ erklärte der General und lachte laut über das ihm unwillkürlich entschlüpfte Wortspiel. Die Erschütterung zog ihm einen neuen Schmerzensanfall zu, den er nur mit der größten Anstrengung verbiß.

„Sei Du Schiedsrichter, Felix,“ wandte Lydia sich an ihren Vetter, „Melwiz will mich heute Abend in die Oper schicken.“

„Es ist heute die einmalige Gastvorstellung der berühmten Sängerin, sie hat sich seit Wochen darauf gefreut,“ rief der General dazwischen, „und nun will sie die Vorstellung nicht besuchen.“

„Ich werde doch nicht in's Theater gehen, während Du krank zu Hause bist.“

„Ich bin nicht krank.“

„Gleichviel, Du kannst mich nicht begleiten, allein beische ich die Oper nicht.“

„Das sollst Du auch nicht; Felix wird dich hinführen. Hauptmann von Winnig,“ wandte er sich scherzend zu diesem, „Sie sind für heut Abend zum persönlichen Dienst bei der Frau Generalin commandirt.“

Der Hauptmann verbeugte sich zustimmend, Lydia rief aber: „Halt, halt, mein Herr Gemahl, wenn Deine Frau, wo es den Dienst betrifft, keine Stimme hat, läßt sie sich auch keinen Adjutanten commandiren. Ich gebe nicht in die Oper.“

„Lydia, willst Du mich zum Gespödt der Leute machen?“ fragte der General ernst.

„Ich möchte nicht, was die dazu sagen könnten,“ versetzte sie schnippisch.

„Sie werden sagen: Der alte Melwiz ist ein Schwächling geworden, sitzt am Kamin und läßt sich von seiner jungen Frau Kamillenthee eingießen, oder noch schlimmer: er ist ein alter, eifersüchtiger Narr, der seine junge Frau einschließt.“

„Ueber solche Erbarmlichkeiten würden wir lachen.“

„Wer weiß, Lydia, ob Du es auf die Dauer thätest,“ fiel Felix ein.

„Bravo, Junge, Du stellst Dich auf meine Seite!“ rief der General erfreut.

„Du kannst mir unmöglich rathe, ohne Melwiz in die Oper zu gehen, Felix.“

„Das muß ich allerdings thun,“ entgegnete der Hauptmann. „Ich weiß, daß Du Dich seit Wochen auf die heutige Aufführung gefreut hast, überall erzählst Du von dem Genusse, den Du Dir davon versprichst. Man wird nicht glauben, daß es nur ein leichtes Unwohlsein Deines Gemahls ist, was Dich davon zurückhält. Man wird aussprenge, Excellenz sei ernsthaft krank.“

„Morgen kann ich mich vor Besuch und Nachfragen nicht retten; der Telegraph spielt die Nachricht von meinem Tode in die Welt. Der Feind hält den Zeitpunkt für günstig und dringt über unsere Grenzen,“ führte der General das anschlagnende Thema weiter aus.

Lydia hielt sich beide Ohren zu. „Hört auf, hört auf!“ lachte sie. „Am Ende macht Ihr mich noch zu einer modernen Helena, die einen trojanischen Krieg entzündet, während ich doch nur der Penelope gleichen will,“ sagte sie schmelzend hinzu.

(Fortsetzung folgt).

Berliner Börse vom 1. April 1889.

Deutsche	4 1/2 % Reichs-Anleihe	108,75 B.
	3 1/2 % dito	104 B.
Preuß.	4 % consol. Anleihe	107,50 B.
	3 1/2 % dito	104,70 B.
	3 1/2 % Präm.-Anleihe	175,10 B.
	3 1/2 % Staatsschuldch.	101,40 B.
Schles.	3 1/2 % Pfandbriefe	102 B.
	4 % Rentendriefe	106,10 B.
Pöjener	3 1/2 % Pfandbriefe	102 B.
	4 % dito	102 B.

Berliner Productenbörse vom 1. April 1889.

Weizen 175—193. Roggen 140—150. Hafer, guter und mittel schlesischer 146—150 feiner schlesischer 151—158.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg.

Ein großartiges Zeugniß. Grnsdorf, bei Reichenbach in Schlesien. Ich kann es nicht unterlassen, Ihnen meinen tiefgefühltesten Dank für die wunderbare Wirkung von Apotheker Mich. Brandt's Schweizerpillen auszusprechen. Vor mehreren Jahren fand ich bei mir ein Kopfschmerz und zwar über der Stirn ein, außerdem verlor sich der Appetit, ich hatte einen häßlichen pappigen Geschmack im Munde, ich fühlte mich unbehaglich voll, trotzdem ich sehr wenig essen konnte, eine Beklemmung der Brust, der Athem wurde sehr kurz, ferner eine furchtbare Müdigkeit in den Beinen, daß ich die Treppe kaum steigen konnte, schlafen konnte ich des Nachts sehr wenig, schwiigte furchtbar, wurde dabei schwach und schlaff, ich war des Morgens viel müder als des Abends, wenn ich zur Ruhe ging, der Stuhlgang verlor sich fast ganz. Es war an einem schönen Sommertage, da las ich in dem Wanderer aus dem Gullengebirge Ihre werthe Empfehlung Ihrer Schweizerpillen, ich las, was für Uebel dieselben beseitigen sollten, da alles mit den meinigen übereinstimmte, so ging ich sofort und holte mir eine Schachtel. Ich nahm nun alle Tage Morgens nüchtern 3 Pillen, nach Verlauf von 4 Tagen spürte ich, daß sich der Stuhlgang einstellte, auch etwas Appetit, der Kopfschmerz ließ dergleichen nach, kurz und gut, nach Verlauf von 14 Tagen schwanden alle Uebel zusehends, ich nahm immer weiter 3 Pillen und sah mit Staunen, daß ich nach 3 bis 4 Wochen wieder hergestellt war, ich habe es dem lieben Gott und Ihnen gedankt, daß ich die Gelegenheit hatte, von Apotheker Mich. Brandt's Schweizerpillen Gebrauch machen zu können. Mir war leicht im Brust und Kopf, ich konnte wieder hell aussehen, ich war wieder frisch und lustig, das Essen schmeckte mir wieder gut, auch die Müdigkeit in allen Gliedern war verschwunden, möchte doch ein jeder an dergleichen Uebeln leidende Mensch sich Ihrer unübertrefflich guten Schweizerpillen bedienen, wo er sichere Hilfe findet. Seit dieser Zeit, wenn ich dergleichen Uebel spüre, bediene ich mich nur Ihrer Präparate und es ist in wenigen Tagen wieder gut, namentlich ist es erforderlich im Frühjahr und im Herbst. Ich werde Ihre hochgeschätzten Pillen empfehlen, so lange ich leben werde. Julius Großpiefisch. — Man sei stets vorsichtig, auch die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen und keine Nachahmung zu empfangen. Die Bestandtheile sind: Silge, Moschusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian.

Druck u. Verlag v. W. Levysohn in Grünberg i. Schl.